Dr. Richard von Weizsäcker Berlin, den 28. April 1997

Zum 85. Geburtstag von Klaus Bismarck

Zuerst möchten Marianne und ich dafür danken, daß Ihr uns in Euren Familienkreis eingeladen und einbezogen habt. Ihr seid eine Großfamilie ohne Gleichen. Es ist aufregend und herzerfrischend zu erleben, wie sich unter Euch Individualität und Zusammengehörigkeit verbinden. So zahlreich wie heute haben wir Euch bisher nie gesehen. Es lohnt die weiteste Reise, dies zu erleben und wir werden es nie vergessen.

Der erste, den ich unter Euch Brüdern kennengelernt habe, war Philipp. Freilich habe nur ich ihn, dagegen nicht er auch mich wahrgenommen. Denn er war schon allmächtiger Bataillonsadjutant, ich dagegen nur namensloser Rekrut. Später sind wir uns dann, zumal während der Bundestagszeit, um so näher gekommen.

Der zweite war Günter, mit dem ich am selben Tag und beinahe genau an der selben Körperstelle vier Woche nach Beginn des Rußlandkrieges verwundet wurde und dann einige Zeit in einem Berliner Lazarett im selben Zimmer zugebracht habe, bis uns später Ernst Boehringer in Ingelheim und Wiesbaden wieder vereinte.

Dann kreuzten sich Goris und meine Wege zwar nicht geradezu unter Tage, aber doch im Zusammenhang mit dem Bergbau.

Und dann erst kamen Marianne und ich Euch in der Kölner und Bonner Zeit nahe. Es ist etwas Seltenes und Kostbares, daß man im vorgerückten Alter mit Menschen eine feste und dauerhafte Freundschaft schließen darf. Der Kirchentag war es, der uns den Rahmen bot.

...

An den Kirchentag muß ich auch denken, wenn ich nun versuche, der Aufforderung von Klaus zu folgen, aus Anlaß seines Geburtstages keine Lobreden auf ihn zu halten, sondern darüber zu sprechen, was uns für die Zukunft zentral beschäftigt. Der erste Kirchentag, für den ich in besonderer Weise verantwortlich war, fand in Köln 1965 statt. Seine Losung lautete: "In der Freiheit bestehen". Nichts anderes ist es, woran ich heute denke, wenn es um die Zukunft geht.

Vaclav Havel hat einmal eine Geschichte erzählt, die verdeutlicht, was ich meine. Er erinnert an den Helden der griechischen Sage Sisyphos, der alltäglich einen großen Felsblock den Berg heraufwälzen muß, unter größten Strapazen für ihn, um dann zu erleben, daß doch jede Nacht der Felsblock wieder in das Tal zurückrutscht. Eines Tages aber kommt Sisyphos an seine Leidensstelle zurück und, siehe da, der Felsblock ist oben liegengeblieben. Was machen wir jetzt, fragt Vaclav Havel. Immer haben wir um die Freiheit gekämpft. Wir kannten unser Ziel, unsere Gegner, unsere eigenen Schwächen, aber auch unsere Kräfte. Jetzt haben wir das Ziel erreicht. Wie schaffen wir es, uns jetzt zu bewähren, ohne haltlos zu werden und auseinanderzufallen?

Neulich sagte einer, es sei leichter, ein autoritäres Regime zu Fall zu bringen als ein liberales System vor seiner eigenen inneren Zerrüttung zu bewahren. Schon Platon meinte, freie Menschen seien immer wieder in der Gefahr, an ihrer Unersättlichkeit zu scheitern.

Demokratie und Marktwirtschaft sind freiheitliche Systeme in einer offenen Gesellschaft. Sie leben von Voraussetzungen, die

sie selbst nicht schaffen können. Letzten Endes ist das persönliche Verhalten im politischen, im wirtschaftlichen und sozialen Umfeld entscheidend. Ich kann hier das einzelne nicht schildern.

Die Herrschaft über die Geschichte mit ihren Umbrüchen, ihren Wegen und Zielen liegt nicht in unserer Hand. Aber wir gehören der Geschichte an, mit unserem Teil der Mitverantwortung. Freiheit ist Freiheit zur Beteiligung und zur Mitverantwortung im Zusammenleben. Wenn wir uns darin bewähren, können wir in der Freiheit bestehen.

Richard Weizsäcker